

Die Räuber

Schauspiel von Friedrich Schiller



„Wer nichts fürchtet ist nicht weniger mächtig als der, den alles fürchtet.“



Julian Weigend
Julius Bornmann
Maya Forster
Hans H. Steinberg
Wolfgang Grindemann
Achim Grauer
Anna Kaminski
Sven Hussock
Aaron-Frederik Defant

Regie: Christoph Brück
Bühnenbild: Claudia Weinhart
Kostüme: Adriana Taratufolo
Musikalische Einrichtung: Achim Zeppenfeld

*Karl von Moor - ein revolutionärer
Held, ist mehr als nur Inbegriff
einer verklärten Räuberromantik.
Er ist der Umstürzler par excellence.*

Aus: Schiller.ARD.de

Probenfotos: M. Kempf



**„Die Räuber“, Schillers Erstlingswerk,
begonnen in seinem letzten Schuljahr,
Erstdruck selbstfinanziert und noch ohne Nennung seines Namens,
seit der Uraufführung ein großer Erfolg, besonders beim jugendlichen Publikum,
an vielen deutschen Theatern nachgespielt, begründete Schillers Ruhm.**

Der Regisseur über das Stück

„Mit seinem Erstlingswerk hat Friedrich Schiller dem Theater ein Stück voll praller Konflikte, voller Jugendideale und voller Jugendtrotz geschenkt.

Zwei entartete Sprossen werden von ihren Eitelkeiten in ihren Handlungen bestimmt und ins Unglück getrieben. Indem sie ihren Vater töten, zerstören sie sich. Eine Gruppe gebildeter junger Männer ohne Aussicht auf Verwirklichung ihrer Sehnsüchte greifen zum Mittel der willkürlichen und brutalen Gewalt. Sie rebellieren gegen staatliche Institution und Bevormundung, werden zu Brandstiftern und Mördern und vernichten damit ihr Recht auf Leben.

Es findet ein Duell der Weltzerstörung statt. Gesetze und Normen werden gebrochen und Grausamkeiten im Namen einer gesellschaftlichen Utopie begangen. Die Idee der Freiheit wird zu einem halsbrecherischen Kampf gegen Gut und Böse. Hinterhältiger Vatermord steht gegen hingebungsvolle, reine Liebe. Es geht um Macht, um Selbstverwirklichung und Selbstaufgabe.

Schillers Figuren agieren kompromisslos radikal. Sie halten niemals an, sie überwinden nicht - sie überrennen alle Hindernisse. Dabei empfinden, leben und handeln sie die ganze Zeit am Limit ihrer Emotionen.“

Christoph Brück, 22.8.2008

„Ein Mooratorium“

... Zum bösen Franz, dem geduckten Junior-Chef im Hause Moor, der darauf sinnt, Vater und Bruder aus dem Weg zu räumen. Und zu Karl, dem Studienabbrecher, der fern von daheim über die Stränge schlägt und, von Franz verleumdet und vom Vater verstoßen und enterbt, zum Gesetzlosen wird.

Es ist ein merkwürdiges Paar ungleicher Brüder, das der zwanzigjährige Friedrich Schiller in seinem ersten Drama erdacht hat. Hier ist der weltläufige Intellektuelle zugleich ein impulsiver Tatmensch, dessen Rebellion blindwütig Amok läuft, und der überangepasste Karrierist zugleich ein philosophischer Grübler, der seine Gewaltphantasien mit chirurgischer Präzision auslebt. Von Selbstermächtigung träumen beide und zerstören dabei alles, um dessentwillen sie sich empören. So frisst die Revolution ihre noch ungeborenen Kinder.

Indem Schiller die Charaktere seiner Kain- und Abel-Paraphrase paradoxal anlegte - hier Karl, ein Idealist ohne Ideale, weil er für diese zu wenig Phantasie besitzt, dort Franz, ein Realist ohne Realität, weil er für diese zu viel Phantasie besitzt - nimmt er die Dialektik der Freiheit, die erst später zur kollektiven historischen Erfahrung werden sollte, spekulativ vorweg. Als Gedankenexperiment über den Extremismus bildet der Stoff die logische Fortsetzung der Gewaltdiskurses ...“

Christopher Schmidt, Süddeutsche Zeitung, 18.8.2008

»Das Theater glich einem Irrenhause, rollende Augen, geballte Fäuste, heisere Aufschreie im Zuschauerraum. Fremde Menschen fielen einander schluchzend in die Arme, Frauen wankten, einer Ohnmacht nahe, zur Türe. Es war eine allgemeine Auflösung wie im Chaos, aus dessen Nebeln eine neue Schöpfung hervorbricht.« Auch wenn dieser Bericht möglicherweise nicht authentisch ist, gilt die Uraufführung von Friedrich Schillers Drama „Die Räuber“ 1782 im Mannheimer Nationaltheater „als eines der ganz großen, bahnbrechenden Ereignisse in der deutschen Theatergeschichte“.